

*Homélie sur la première épître de Saint Jean. In Iohannis epistulam ad Parthos tractatus decem*, kritischer Text von John William Mountain, übers. v. Jeanne Lemouzy, Einleitung und Kommentierung von Daniel Dideberg, Paris: Études Augustiennes 2008 (Bibliothèque Augustinienne 76), 544 S., 978-2-85121-221-4.

Für den 76. Band der Bibliothèque Augustinienne wurde derjenige *kritische Text* übernommen, den John William Mountain für die Reihe *Corpus Christianorum Latinorum* vorbereitet hat, der aber bislang nur bei CETEDOC (Library of Christian Latin Texts) veröffentlicht war. Diskrepanzen des übernommenen Textes zum Wortlaut der Maurineredition (bzw. *Patrologia Latina* / Migne) sind in den Fußnoten dokumentiert; in einzelnen Fällen ziehen die Herausgeber den Text der Mauriner demjenigen Mountains vor, was ebenfalls jeweils vermerkt ist. Insgesamt stellen diese Hinweise (gerade im Vergleich mit älteren BÄ-Bänden) einen Gewinn dar, zumal mit ihnen auch deutlich wird, dass sich die Bearbeiter selbst um eine sorgfältige und kritische Durchsicht des übernommenen Textes bemüht haben. Die textkritischen Entscheidungen selbst kann der Leser freilich nicht oder nur sehr begrenzt nachvollziehen, da er über die handschriftliche Überlieferung einer Stelle, etwa über eine alternative Lesart aus dem Apparat Mountains, nicht aufgeklärt wird. In Einzelfällen ist ein textkritisches Urteil allerdings auch unmittelbar einleuchtend, wie z. B. *tr.* 1,2 (S. 66, Anm. d): Mit Blick auf Paralleltex-te wurde *calculus* (so die Mauriner und Mountain) zu *calicibus* (wie *edd.*) konjiziert.

Die *Einleitung* von Daniel Dideberg beschäftigt sich mit dreierlei: zunächst mit dem liturgischen und polemischen Kontext der Predigtreihe zum 1. Johannesbrief, dann mit der Kommentartechnik Augustins und zuletzt mit seiner in *ep. Io. tr.* auf die Liebesthematik ausgerichteten Theologie selbst.

1) Was den liturgischen Kontext anbelangt, so verortet der Verfasser die *tractatus* bzw. *sermones* im Kontext des Osterfestes 407 n. Chr. Er stellt dar, wie die *ep. Ioh. tr.* auf das Geschehen der Osternacht – auf Taufe, Salbung der Täuflinge, Handauflegung und die (erste Teilnahme an der) Eucharistie – Bezug nehmen. Augustin geht in den Homilien 1 bis 8 auf diejenigen Bibeltexte ein, die als Lesungen für die Osterwoche vorgesehen waren (Johannesprolog und neutestamentliche Auferstehungsberichte), in den Homilien 9 und 10, die noch vor dem Pfingstfest gehalten worden sind, auf Passagen aus der Bergpredigt. Der polemische Kontext – wir befinden uns noch vor dem Konzil von Karthago am 13. Juni und

dem kaiserlichen Edikt vom 15. November 407 n. Chr. – ist in erster Linie Augustins Auseinandersetzung mit den Donatisten, ein Zusammenhang, der in den *ep. Io. tr.* nach dem Urteil Didebergs bisweilen dominanter ist als die Bezugnahme auf den Osterkontext. Augustin nutzt die biblischen Aussagen zu Auferstehung und Himmelfahrt Christi und zu Pfingsten gerade dazu, die Einheit der Kirche zu betonen bzw. einzufordern. Ebenso ist die Liebesthematik selbst oftmals auf den genannten polemischen Kontext bezogen: Die Donatisten, so Augustin, haben die brüderliche Liebe nicht, die doch für die Einheit des Leibes Christi konstitutiv ist.

2) Augustin kommentiert, wie Dideberg es zusammenfassend darlegt, den 1. Johannesbrief *ex ordine*; er nimmt dabei auf den inhaltlichen Zusammenhang einzelner Verse und ihren Kontext Rücksicht und wehrt falsche Deutungen argumentativ ab. Als Prinzipien und Kennzeichen der augustianischen Exegese werden die folgenden vorgestellt: a) Die Schrift wird durch die Schrift erklärt: Dies gilt nicht nur innerhalb des 1. Johannesbriefes, sondern auch für die Deutung einer Textstelle durch Einbeziehung anderer biblischer Schriften, gerade auch des Johannesevangeliums. Augustin greift auch auf feste Ensembles von zueinander in Beziehung gesetzter Bibelpassagen zurück (vgl. S. 22 unter Aufnahme einer Wendung von A.-M. La Bonnardière: „orchestration scripturaire“). b) Die Liebe ist Interpretationsprinzip: Ist die Liebe erst einmal als Schlüssel zum Verständnis des gesamten 1. Johannesbriefes definiert, können auch diejenigen Verse, die nicht explizit von der Liebe sprechen, auf diese hin gedeutet werden. c) Auch das paulinische Bild von der Kirche als des Leibes Christi ist Interpretationsschlüssel. Anhand dieses Bildes kann Augustin (nicht zuletzt in antidonatistischer Ausrichtung) das Thema der Einheit entwickeln. d) Zu den Merkmalen der augustianischen Exegese von 1. Joh zählt auch der Rückgriff auf populärphilosophische Schemata (wie etwa die drei klassischen *passiones* oder die Unterscheidung von Liebendem, Geliebtem und der Liebe selbst, wie sie sich bereits bei Plotin findet).

Aufschlussreich ist des Weiteren eine Tabelle, mit der Dideberg demonstriert, dass die einzelnen *tractatus* unterschiedlich viel Raum (bzw. Predigtzeit) einnehmen, nicht nur an sich, sondern auch gemessen an der Menge der jeweils ausgelegten Verse. Hinweise auf Augustins rhetorisch-homiletische Mittel (die Bitte um Aufmerksamkeit an die Zuhörer, fiktive Zitate, Vergleiche und Beispiele, die Bitte um Verinnerlichung des Gesagten, rhetorische Figuren) schließen das Kapitel über Augustins Arbeitsweise ab.

3) Augustin ist der einzige der Kirchenväter, der 1 Joh. (weitestgehend) vollständig ausgelegt hat, und dies mit vielen eigenen Akzenten wie beispielsweise der Beschreibung des Heiligen Geistes als Liebe zwischen Vater und Sohn (vgl. auch *f. et symb.* und *trin.*). Seine inhaltliche Einführung untergliedert Dideberg in vier größere Abschnitte: a) *Der Primat der brüderlichen Liebe*: Die brüderliche Liebe ist nach Augustin dasjenige Gebot, das zu Beginn des christlichen Lebens steht („*le signe distinctif du baptisé*“) und nicht vom Christenglauben zu trennen ist. Augustin betont zugleich, dass die Feindesliebe als Steigerung der Bruderliebe immer impliziert bzw. als Liebe zu einem Bruder *in spe* zu verstehen ist. Den vermeintlichen Widerspruch zwischen 1. Joh 3,9 („Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht“) und 1. Joh 1,8 („Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“) löst Augustin dahingehend auf, dass 1. Joh 3,9 allein die Verletzung der brüderlichen Liebe im Blick hat, derer sich der Getaufte nicht schuldig macht, da er ja Glied am Leib Christi ist. b) *Brüderliche Liebe und Gott*: Augustin weist darauf hin, dass im 1. Johannesbrief bei der Bruderliebe die Liebe zu Gott stets miteinzudenken ist (er begründet dies unter anderem mit den Versen 1. Joh 4,8,16, die er dazu in Inversion zitieren muss: „Die Liebe ist Gott“). Während der *ordo faciendi*, so Augustin, die Nächsten- vor die Gottesliebe stellt, hat gemäß dem *ordo praecipendi* die Liebe zu Gott den Vorrang, wie es dem Doppelgebot der Liebe aus Mt 22 entspricht. c) *Wachsen und Vollendung der Liebe*: Augustin beschreibt die Liebe als Intention und Grundlage guten Handelns. Der Primat der Liebe lässt sich auch als Hintergrund des bekannten *Dilige et quod vis fac* (ep. Io. tr. 7,8) ausmachen. d) *Die Offenbarung des liebenden Gottes*: Christi Inkarnation und Passion geschahen aus Liebe; dieses Thema entfaltet Augustin teilweise auch in „ästhetischen“ Kategorien, indem er von der Inkarnation der „Schönheit“ Gottes und von der „Schönheit“ der Seele spricht. Auch der Heilige Geist ist in Augustins Theologie der Liebe integriert: Er ist Liebe, die den Leib Christi eint, sodass in Gestalt der einander liebenden Glieder Christus sich selbst liebt (*unus Christus amans se ipsum*).

Der Verfasser von Einleitung, Fuß- und Endnoten kann für seine Analyse auf die Ergebnisse seiner langjährigen Beschäftigung mit Augustins Kommentar zum 1. Johannesbrief zurückgreifen (vgl. neben anderen Veröffentlichungen: D. Dideberg, *Saint Augustin et la première Épître de saint Jean. Une théologie de l'agapè* [= *Théologie historique* 34], Paris 1975). Dank seiner Expertise sind gerade die

*Notes complémentaires* sehr gewinnbringend, nicht zuletzt aufgrund der großzügigen Verweise und Bezugnahmen auf die jeweiligen Parallelen in anderen Werken Augustins. Unter den Literaturverweisen findet sich in erster Linie englisch- und französischsprachige Literatur; deutschsprachige Untersuchungen kommen vielleicht etwas zu kurz.

Die französische Übersetzung, angefertigt durch die mittlerweile verstorbene Jeanne Lemouzy, ist insgesamt sehr überzeugend. Wo eine eher freie Übersetzung gewählt wurde, lässt sich dies gut vertreten. So ist beispielsweise das Zitat in *tr.* 6 Vorwort, S.244f: *Si male sentiat cor nostrum* (1. Joh. 3,20) übersetzt mit: „si notre cœur nos accuse“, denn wenig später (S.252) laet Augustins Auslegung: *id est accuset nos intus*. Innerhalb des lateinischen Textes und der französischen Übersetzung wurde auf die zusammenfassenden Zwischenüberschriften (wie es sie in bisherigen BÄ-Bänden gibt) bewusst und mit Recht verzichtet. Der jeweils ausgelegte Vers des 1. Johannesbriefes ist indes durch Fettdruck hervorgehoben und stellt damit eine hilfreiche Binnengliederung dar.

Die Register zu Bibelstellen, Stellen bei Augustin und anderen Autoren sind auf bewährte Weise angelegt. Da zwischen direkt zitierten Versen einerseits und einem bloßen *conferatur* bzw. Referenzen innerhalb des französischen Kommentars andererseits unterschieden wird, dürfte das Bibelstellenregister für die Recherche von besonderem Nutzen sein.

An der formalen Gestalt sind einige Mängel festzustellen: Im lateinischen Text finden sich Tippfehler (so in den in *tr.* 1 eingangs zitierten Bibelversen, S.62: *vita* statt richtig *vitae*, *excaecerunt* statt richtig *excaecaverunt* bzw. *excaecarunt*; in *tr.* 7, S.312, ist ein Komma falsch gesetzt: *titulos* gehört in den Hauptsatz, wie es auch der Übersetzung entspricht). Der Umgang mit „fiktiven Zitaten“ ist nicht ganz einheitlich (vgl. etwa *tr.* 1,13 [S.102], wo im lateinischen Text Anführungsstriche gesetzt sind, während andernorts ein fiktives Zitat nur in der Übersetzung markiert ist). Im Bibelstellenapparat wird bisweilen nicht korrekt zwischen wörtlichem Zitat und bloßem Anklang („cf.“) unterschieden. In der Bibliographie sind einige Nachlässigkeiten zu beobachten; so ist etwa eine Übersetzung ins Polnische fehlerhaft notiert, und in der Angabe einer Übersetzung ins Rumänische findet sich gleich ein halbes Dutzend Tippfehler.

Insgesamt gesehen, beinhaltet BÄ-Band 76 eine überzeugende Einleitung, Übersetzung und Kommentierung der Augustinschrift ep. Io. tr. Die zugrunde gelegte kritische CChr.SL-Edition erwarten wir nun umso gespannter.

Tübingen

Mirjam Kudella